

I. Grundlagen – Lernschritt 1

Ein Beispiel

Paul, Pauline und der Betonmischer

Paul und Pauline sind Nachbarskinder. Sie sind befreundet und gehen in die gleiche Gruppe in der Kita am Ort. Dort spielen sie häufig zusammen im Sandkasten. Heute spielt Pauline mit einem anderen Mädchen auf der Wiese. Sie sieht nicht, dass Frederike, ihre Gruppen-Fachkraft, eine Kiste mit neuem Sand-Spielzeug aus dem Geräteschuppen holt. Paul hingegen beobachtet, wie Frederike die Kiste mit dem Spielzeug vor dem Sandkasten abstellt. Seine Augen strahlen, als er auch neue Autos in der Kiste sieht. Er greift direkt nach dem Betonmischer, dem größten Auto in der Kiste. Er lacht und schiebt das Auto im Sand hin und her. Dann nimmt er es in beide Hände und betrachtet es von allen Seiten. Anschließend füllt er etwas Sand durch den Einfülltrichter in die große Mischtrommel und dreht die Trommel um ihre eigene Achse. Dann fährt er mit dem Auto zu einer Mulde im Sandkasten und kippt den Sand aus dem Betonmischer dort hinein. So spielt Paul eine Zeit lang ganz vertieft mit dem Fahrzeug.



Nun kommt auch Pauline zum Sandkasten gelaufen und sieht Paul mit dem neuen Spielzeug. Sie geht zu ihm hin und sagt: „Das ist ja toll. Zeig mal Paul!“ Paul hebt den Betonmischer hoch und hält das Auto in beiden Händen. Dann greift Pauline nach dem Auto, doch Paul hält es fest. Er schiebt die Augenbrauen zusammen und sagt: „Nein, ich spiele damit.“ Als Frederike sieht, wie beide Kinder beginnen, an dem Betonmischer zu ziehen, geht sie zu ihnen und wendet sich Pauline zu: „Schau mal, in der Kiste dort drüben sind noch mehr neue Spielsachen. Du findest bestimmt etwas anderes zum Spielen. Lass Paul mal mit dem Betonmischer weiterspielen.“ Pauline lässt den Betonmischer los, läuft zu der Kiste am Sandkastenrand und stößt darin. Sie findet jedoch keine ähnlich großen Baustellenfahrzeuge mehr, sondern nur noch Förmchen und kleinere Personenwagen. Sie nimmt sich einen kleinen blauen Sportwagen und spielt damit neben Paul im Sandkasten. Immer wieder schaut sie neugierig zu Paul und beobachtet, wie er Sand in den Trichter füllt und an der Mischtrommel dreht. Es vergeht fast eine halbe Stunde bis Frederike die Kinder zum Mittagessen in den Gruppenraum ruft. Da die Sonne scheint, dürfen alle ihre Spielzeuge liegen lassen, denn es geht nach dem Essen wieder nach draußen.

Als die Geschichte, die nach dem Mittagessen vorgelesen wird, zu Ende ist, öffnet Frederike die Tür zum Garten und die Kinder gehen nach draußen. Paul ist als Erster bei dem Betonmischer und nimmt das Auto in seine Hände. Pauline räumt gemeinsam mit einem anderen Kind noch die Sitzkissen in der Gruppe auf, bevor auch sie dann, so schnell sie kann, zu dem Betonmischer im Sandkasten läuft. Doch da steht schon Paul mit dem Fahrzeug in der Hand. Sie sagt aufgeregt: „Jetzt bin ich auch mal dran Paul, gib her!“ Sie greift nach dem Betonmischer in Pauls Hand, aber Paul zieht den Betonmischer zu sich und ruft: „Lass das! Ich spiele

Baustelle!“ Beide Kinder möchten den Betonmischer jetzt unbedingt haben. Sie ziehen mit aller Kraft an dem Fahrzeug. Als Paul den Betonmischer nicht mehr halten kann, fällt Pauline mit dem Fahrzeug in der Hand rücklings auf den Rasen und fängt an zu weinen.

Mögliche Streitausgänge bei Paul und Pauline

Die in der Kindheit bevorzugte und angeeignete Strategie zur Konfliktlösung begleitet uns oftmals ein Leben lang. In den Kita-Gruppen haben Kinder ausreichend Gelegenheiten sich im Umgang mit Konflikten auszuprobieren. Sie lernen soziales Verhalten überwiegend am Modell anderer Kinder und Pädagogischer Fachkräfte. Die Art und Weise wie in der Kita mit Konflikten umgegangen wird, kann folglich bedeutenden Einfluss auf das zukünftige Konfliktverhalten der Kinder nehmen.

Für diese Streitgeschichte sind verschiedene Ausgänge vorstellbar.¹³

Paul und Pauline einigen sich allein – Konstruktives Verhandeln



... Pauline liegt mit dem Betonmischer im Gras. Paul wollte Pauline nicht wehtun. Sie ist seine Freundin und es ist ihm wichtig, dass es ihr gut geht. Er streckt ihr seine Hand entgegen und zieht Pauline hoch. Sie ist erleichtert, dass Paul ihr hilft. Kämpfen und Streiten mag sie überhaupt nicht und schon gar nicht mit ihrem Freund Paul. Dennoch möchte sie endlich mit dem Betonmischer spielen. Beide sitzen neben dem Fahrzeug im Gras. Sowohl Paul als auch Pauline haben zu Hause und in der Kita schon viele Male erfahren, dass man meistens gute Lösungen finden kann. Sie schaffen es, sich zu beruhigen und miteinander zu sprechen. Schließlich haben sie eine Idee mit der beide zufrieden sind. Sie einigen sich und spielen dann zusammen mit dem Betonmischer im Sandkasten.

Bei diesem Ausgang haben die Kinder ihre Lösung zusammen im Gespräch selbst gefunden. Sie haben es geschafft, sich auszudrücken und einander zuzuhören. Eine Lösung zur vollen Zufriedenheit aller am Konflikt Beteiligten wird *Konsens* genannt. Die Chance, dass der Konflikt bei dieser Variante nachhaltig beigelegt ist und der Frieden anhält, ist groß.

¹³ In der Literatur werden sechs unterschiedliche Strategien der Konfliktlösung unterschieden. Aktive Strategien: Flucht und Gegenangriff oder Verteidigung und Win-Lose Strategien: Delegation, z. B. eine/ein Richter*in entscheidet, Unterordnung, der/die Mächtigere entscheidet, Kompromiss und Win-Win Strategie: Konsensfindung mit Mediation oder/und GFK (vgl. Schwarz, Gerhard (2010) S. 277 ff.)

Flucht mit dem Spielzeug

Paul flüchtet mit dem Betonmischer

... Pauline liegt mit dem Betonmischer in der Hand im Gras. Paul schnappt sich den Betonmischer und läuft mit dem Spielzeug weg. Er schafft es, sich damit in einem Gruppenraum zu verstecken. Pauline findet ihn nicht.

Paul kann bei diesem Szenario noch ein bisschen mit dem Spielzeug weiterspielen. Da seine Baustelle jedoch im Sandkasten geblieben ist, ist er nicht so ganz glücklich mit dieser Lösung. Pauline geht hier völlig leer aus und ist dazu noch ärgerlich auf Paul, den sie vergeblich sucht. Es arbeitet in ihr. Dauerhaft gelöst ist der Konflikt nicht.

Pauline flüchtet mit dem Betonmischer

... Pauline liegt mit dem Betonmischer in der Hand im Gras. Schnell steht sie auf und läuft mit dem Spielzeug in ihren Händen weg. Paul schaut Pauline erst verduzt hinterher, dann läuft er ihr nach. Doch Pauline schafft es, sich im Holzhäuschen zu verstecken. Paul findet sie nicht. Dort untersucht sie den Betonmischer und spielt eine Zeitlang damit auf dem Holztisch. Gern würde sie mit dem Fahrzeug im Sandkasten spielen, doch dort würde Paul sie sehen. Der Konflikt ist auch hier noch nicht vorbei, da bei Paul Unzufriedenheit und Ärger zurückbleiben.

Durch Flucht können wir einer Konfliktsituation erstmal schnell, risiko- und schmerzlos entkommen. Auch das *Hinausschieben* oder *unter den Teppich kehren* von ungelösten Problemen sind eine Art Flucht, die durch Angst, Unsicherheit oder Hilflosigkeit ausgelöst wird. Wenn Bedürfnisse jedoch unerfüllt bleiben, kommen sie oft später in verschärfter Form wieder hoch.

Kinder, die sich angewöhnen, vor Auseinandersetzungen *davonzulaufen*, sind im Jugend- und Erwachsenenalter gefährdet, sich bei Konflikten in Tagträume, Fantasien, Alkohol und Drogen zu flüchten oder krank zu werden.¹⁴

Paul und Pauline kämpfen um den Betonmischer

... In dem Moment, wo Pauline nach dem Betonmischer greift, startet Paul sofort einen Gegenangriff und versucht, Pauline durch Worte, Treten, Spucken, Beißen oder Ähnliches *in die Flucht zu schlagen*. Pauline wehrt sich und es kommt zu einem Kampf. Ebenso wäre natürlich ein Rollentausch denkbar. Bei dieser Variante ist kein Frieden in Sicht. Im Gegenteil, durch einen direkten verbalen oder körperlichen Angriff droht der Streit noch weiter zu eskalieren.



¹⁴ Vgl. Gordon, Thomas (2019) S. 21

Flucht und Kampf sind uralte, hauptsächlich durch Angst ausgelöste, *aktive Strategien*, um einen Konflikt zu lösen. In der Steinzeit mussten sich die Menschen bei einem Angriff von Mensch oder Tier durch unverzügliche Flucht oder durch sofortige Vernichtung des Feindes in Lebenssicherheit bringen. Durch die Zivilisation haben sich unsere Lebensumstände verändert, so dass wir bei den meisten verbalen oder körperlichen *Angriffen* normalerweise nicht gleich um unser Leben bangen müssen. Doch die Flucht- und Vernichtungsprogramme sind bei uns Menschen, also auch bei Paul und Pauline, noch *im Blut*.

Pauline bestimmt – Unterordnung

Angenommen, Pauline ist größer und stärker als Paul. Und Paul hat vielleicht vorher schon erfahren müssen, dass Pauline ihm überlegen ist und er gegenüber seiner Freundin kaum eine Chance hat, sich durchzusetzen. Dann wäre folgender Ausgang der Streitgeschichte denkbar:

... Pauline steht auf, plustert sich mit ihren Händen in den Hüften vor Paul auf und befiehlt lautstark: „Gib mir jetzt den Betonmischer, sonst – nehme ich ihn mir!“ Paul gibt Pauline den Betonmischer.

Pauline hat sich hier mit ihren Interessen durchgesetzt, sie ist die *vermeintliche Siegerin*. Sie könnte Gefallen an dieser Strategie und dem Gefühl der Überlegenheit finden und ein Verlangen nach *Mehr* entwickeln. Es wäre allerdings auch möglich, dass sie hier gegen ihre eigentlichen Werte handelt und bei ihr ein Schuldgefühl zurückbleibt.

Paul ordnet sich unter und fühlt sich als Verlierer. Er ist unzufrieden und ärgerlich auf Pauline. Pauls Bedürfnisse bleiben unerfüllt und geben nicht so einfach Ruhe. Sobald sich für Paul eine günstige Gelegenheit ergibt, wird er auf seine Weise *zurückschlagen*. Auf jeden Fall ist die freundschaftliche Verbindung zwischen Paul und Pauline durch diese Aktion in Mitleidenschaft gezogen. Auch mit dieser Strategie ist der Konflikt noch nicht geklärt und der Frieden nicht gesichert.

Kinder, die sich unterordnen, sind häufig beliebt, da sie erstmal keine Probleme machen und einfach zu handhaben sind. Wenn sich ein Kind bei Konflikten regelmäßig unterordnet, wirkt sich das jedoch negativ auf die eigene Selbstbehauptung und die Fähigkeit zur persönlichen Entfaltung aus. Bei Kindern, die ihre Bedürfnisse immer wieder zugunsten anderer zurückstellen, entwickelt sich insgeheim Unzufriedenheit und Wut. Das kann irgendwann zu überraschend feindseligem Verhalten führen. Womöglich zahlen Kinder für ständiges Unterordnen mit ihrer seelischen Gesundheit.¹⁵

¹⁵ Vgl. Gordon, Thomas (2019) S. 21ff.

Die Fachkraft bestimmt – Delegation der Entscheidung



... Pauline liegt mit dem Betonmischer in der Hand im Gras. Sie weint jetzt nicht mehr und steht auf. Paul ruft eine Fachkraft: „Pauline hat mir den Betonmischer weggenommen!“ Die Fachkraft kommt dazu. Sie kennt die Vorgeschichte nicht und möchte den Streit schnell und gerecht *regeln*, um ihre Aufmerksamkeit wieder auf alle spielenden Kinder in ihrem Umfeld richten zu können. Sie entscheidet nach ihrem Prinzip: *Wer zuerst kommt, mahlt zuerst*. Sie bestimmt, dass Paul, der den Betonmischer zuerst hatte, damit weiterspielen darf und sagt: „Pauline, Paul hatte den Betonmischer zuerst, gib ihm das Fahrzeug wieder!“

Die Kinder übertragen die Verantwortung für das Finden einer Lösung an die Fachkraft. Diese handelt hier mit guter Absicht als *Richter*in*, indem sie entscheidet, wer das Spielzeug bekommt und welches Verhalten *falsch* beziehungsweise *richtig* ist. Die Kinder fügen sich der Entscheidung. Hätte die Fachkraft in diesem Moment eine *bessere* Idee gehabt, dann hätte sie nach dieser *besseren* Idee gehandelt.

Paul kann weiter mit dem Betonmischer spielen, er ist bei diesem Ausgang der Gewinner. Vielleicht bleibt bei ihm etwas Unbehagen zurück, da er Pauline irgendwie auch verstehen kann. Pauline geht hier leer aus, wird zurechtgewiesen und fühlt sich mit ihren Bedürfnissen nicht gesehen. Ihr Selbstwert bekommt einen Dämpfer. Noch dazu ist sie wahrscheinlich ärgerlich auf Paul und auf die Fachkraft.

Für die Pädagogische Fachkraft ist es schwierig, eine Lösung vorzugeben, mit der alle Beteiligten zufrieden sind. Für eine wirklich passende Konfliktlösung sind die beteiligten Kinder selbst die besten Experten und nicht die Fachkraft.

Sie stimmen einem Kompromiss zu

... Oder die Pädagogische Fachkraft handelt als *Schlichter*in*¹⁶ und schlägt eine Lösung vor. Sie hält es für eine gute Idee, wenn sowohl Paul als auch Pauline lernen, etwas zu bekommen und etwas abzugeben. Sie sollen lernen, sich mit einem Kompromiss zufrieden zu geben, ganz nach der Überzeugung: *Man kann eben nicht alles haben!* Sie hat die Idee, dass Paul und Pauline sich mit dem Spielen abwechseln und der Betonmischer jeweils nach fünf Minuten getauscht wird. Wer den Betonmischer zuerst haben darf, soll ausgewürfelt werden. Die Kinder akzeptieren diesen Vorschlag und holen einen Würfel und eine Sanduhr aus dem Gruppenraum.

So erhalten sowohl Paul als auch Pauline nach kurzer Wartezeit das Objekt ihrer Begierde, jedoch immer nur für begrenzte Zeit. Die Vorgeschichte und die damit verbundenen Gefühle

¹⁶ Außergerichtliche Schlichter machen konkrete unverbindliche Lösungsvorschläge. Im Unterschied dazu wird der Begriff *Streitschlichter*in* oft als Synonym für *Peer-Group-Mediator*in* in Schulen verwendet.

und Interessen bleiben unberücksichtigt. Das Spielen wird mehrmals unterbrochen. Weder Paul noch Pauline sind so richtig zufrieden.

Bei einem Kompromiss gewinnen und verlieren die Kinder gleichzeitig einen Teil. Die Interessen und Bedürfnisse, die hinter den Positionen der Kinder stehen, werden hier meist nicht berücksichtigt. Bezogen auf die typischerweise zurückbleibende Unzufriedenheit spricht man auch von *faulen Kompromissen*.

Die Fachkraft vermittelt – Mediation

Paul und Pauline holen eine Fachkraft zur Hilfe oder die Fachkraft sieht, dass die Kinder es noch nicht schaffen, sich allein friedlich zu einigen und greift aktiv in den Streit ein. Sie möchte den Kindern dabei helfen, eigenverantwortlich eine Lösung zu finden, mit der beide zufrieden sind und vermittelt in der Rolle als *Mediator*in*.

Dabei gibt sie den Kindern Schutz vor gegenseitigen verbalen und körperlichen Angriffen und findet gemeinsam mit ihnen heraus, worum es diesen eigentlich geht und welche Bedürfnisse und Wünsche hinter den Forderungen der Kinder stehen. Sie hilft ihnen dabei, die eigenen und die Bedürfnisse des anderen Kindes wahrzunehmen und den Kontakt zwischen den Kindern wieder herzustellen. Erst wenn es wieder eine Verbindung zwischen den Kindern gibt, entwickeln sie gegenseitiges Mitgefühl und den Wunsch, dass nicht nur sie selbst, sondern auch das andere Kind oder die anderen Kinder mit der Lösung zufrieden sind.

Wie Sie die Kinder mediativ mit den Komponenten der GFK begleiten können, erfahren Sie im Kapitel: *Mediations-Leitfaden mit der GFK* (S. 69). In dem Leitfaden dient die *Mediation* als Rahmen für eine vermittelnde Gesprächsführung zwischen den Kindern. Die Haltung und die Komponenten der *Gewaltfreien Kommunikation* füllen diesen Rahmen aus.